

Maderthaner, Angela; Habel, Günther; Samitz, Ursula; Spranger, Barbara

Das Linzer Modell: Trennung - Scheidung - Neubeginn

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 45 (1996) 7, S. 244-251



Quellenangabe/ Reference:

Maderthaner, Angela; Habel, Günther; Samitz, Ursula; Spranger, Barbara: Das Linzer Modell: Trennung - Scheidung - Neubeginn - In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 45 (1996) 7, S. 244-251 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-8851 - DOI: 10.25656/01:885

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-8851>

<https://doi.org/10.25656/01:885>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Vandenhoeck & Ruprecht **V&R**

<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

Herausgegeben von M. Cierpka, Göttingen · G. Klosinski, Tübingen
U. Lehmkuhl, Berlin · I. Seiffge-Krenke, Bonn · F. Specht, Göttingen
A. Streeck-Fischer, Göttingen

Verantwortliche Herausgeberinnen:
Ulrike Lehmkuhl und Annette Streeck-Fischer
Redakteur: Günter Presting

45. Jahrgang / 1996

VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN UND ZÜRICH

Kindergruppenarbeit im Feld Trennung und Scheidung. In: MENNE, K./SCHILLING, H./WEBER, M. (Hrsg.): *Kinder im Scheidungskonflikt*. Weinheim: Juventa. – SCHMIDT-DENTER, U./SCHMITZ, H./SCHULTE, S. (1994): Unsere Eltern trennen sich: Evaluation einer Gruppenintervention für Kinder aus Trennungsfamilien. In: CREMER, H./HUNDSALZ, A./MENNE, K. (Hrsg.): *Jahrbuch für Erziehungsberatung Band 1*. Weinheim: Juventa. – SCHNEEWIND, K.A./BECKMANN, M./HECHT-JACKL, A. (1985): *Das Familiendiagnostische Testsystem (FDTS)*. München: Universität, Institut für Psychologie. – SEITZ, W./RAUSCHE, A. (1976): *Der Persönlichkeitsfragebogen für Kinder 9-14*. Braunschweig: Westermann. – STIENS-

MEIER-PELSTER, J./SCHÜRMANN, M./DUDA, K. (1991): Das Depressionsinventar für Kinder und Jugendliche: Untersuchungen zu seinen psychometrischen Eigenschaften. *Diagnostica* 37, 149-159. – THURNER, F./TEWES, U. (1975): *Kinder-Angst-Test (KAT)*. Göttingen: Hogrefe. – WALLERSTEIN, J./BLAKESLEE, S. (1989): *Gewinner und Verlierer*. München: Droemer-Knaur.

Anschrift der Verfasser: Dr. Paul Lütkenhaus, Erziehungs- und Familienberatung Ingolstadt, Gabelsbergerstr. 46, 85057 Ingolstadt.

Das Linzer Modell: Trennung – Scheidung – Neubeginn

Angela Maderthaner, Günther Habel, Ursula Samitz und Barbara Spranger

Zusammenfassung

Das Linzer Modell ist ein sekundär-präventives und therapeutisches Angebot zur Scheidungsbewältigung. Es umfaßt eine Kindergruppe (für Kinder von 8-12 Jahren) und parallel dazu eine Erwachsenengruppe. Von den Autoren/innen werden der Kontext, theoretische und praktische Grundlagen, Ziele, Methoden, Grundstruktur und Verlauf dieses Gruppenangebotes dargestellt. Es werden Ähnlichkeiten und Unterschiede zu anderen Gruppenangeboten zur Scheidungsbewältigung herausgestellt und die Erfahrungen mit dem Linzer Modell zusammengefaßt.

zustellen und einer allgemeineren Diskussion, die über die interne Reflexion hinausgeht, zugänglich zu machen.

Vorweg ist festzuhalten, daß in Deutschland die Entwicklung und Erprobung von Kindergruppenangeboten zur Unterstützung der Scheidungs-/Trennungsbewältigung mittlerweile anscheinend einen bestimmten Verbreitungsgrad erreicht hat (vgl. JAEDE et al. 1994). Von dem ist man in Österreich noch weit entfernt. Das Linzer Modell ist nach unserem gegenwärtigen Wissensstand derzeit in Österreich das einzige Kindergruppenangebot zur Scheidungsbewältigung, das im Rahmen eines Netzes von Beratungs- und Therapieangeboten zur Verfügung steht. Möglicherweise wird sich das, initiiert durch ein etwas anders gelagertes ministerielles Projekt (vgl. FILLER 1995) in Zukunft ändern.

1 Ein Beitrag aus Österreich

Beim Linzer Modell handelt es sich um ein Gruppenangebot für Kinder im Alter von acht bis zwölf Jahren und einer parallel laufenden Gruppe für die sorgeberechtigten Elternteile mit dem Ziel, die Kinder sowie die Elternteile (in der Realität bisher die Mütter) bei der Bewältigung der Scheidung bzw. Trennung zu unterstützen. Es wurde im Rahmen der Familien- und Jugendberatungsstelle, einer Einrichtung der Stadt Linz, bereits 1993 entwickelt und wird seit Anfang 1994 – mit bisher drei Gruppendurchgängen erfolgreich praktiziert. Nach dem ersten Gruppendurchgang nahmen wir mit großem Interesse den Artikel „Das Freiburger Interventionsprogramm“ von JAEDE et al. (1994) in dieser Zeitschrift wahr und entdeckten dabei, daß andernorts, ohne voneinander zu wissen, offenbar sehr ähnlich gedacht, entwickelt und gearbeitet wird.

Das Linzer Modell weist von den Grundgedanken, dem theoretischen und therapeutischen Hintergrund, starke Ähnlichkeiten mit dem Freiburger Interventionsprogramm auf – bei differenzierter Betrachtung zeigen sich aber doch einige Unterschiede. Dies war uns sowohl Bestätigung als auch Anreiz, unser Konzept und unsere Erfahrungen vor-

2 Rahmen und Grundlagen der Entwicklung des Linzer Modells

Um den Hintergrund des Modells transparent zu machen, ist es nötig, seine Platzierung im Angebotsrahmen der Einrichtung zu verdeutlichen, und seine Verankerung im psychologischen und therapeutischen Erfahrungsraum darzustellen. In 20-25% der Fälle, die sich freiwillig von sich aus oder überwiesen von anderen Institutionen an die Beratungsstelle wenden, steht die Thematik Trennung/Scheidung im Vordergrund. Dafür steht ein Netz von Unterstützungsangeboten zur Verfügung, das von der Eltern (teil)- und Erziehungsberatung, Familientherapie, Kindertherapie, Mediation bis zur Gutachtenerstellung in gerichtlichem Auftrag reicht. Im Rahmen dieses Netzes plazieren wir das Modell „Trennung – Scheidung – Neubeginn“ als sekundär-präventives und therapeutisches Angebot. Das bedeutet, daß es sich auf die Nachscheidungsphase richtet und Kinder einbezieht, die Verhaltensprobleme bzw. Symptome aufweisen, die von den Eltern/teilen mit der Scheidungs-/Trennungsbewältigung in Zusammenhang gebracht werden.

Abgesehen von einer reichen Erfahrung der Mitarbeiter aus der Beratungsarbeit im Kontext von Trennung/Scheidung im weitesten Sinne vollzog sich die Entwicklung des Modells speziell auf dem Hintergrund des psychologischen und insbesondere therapeutischen Erfahrungsraumes der Arbeit mit Kindern. Das von den Mitarbeitern eingebrachte Wissen an Entwicklungspsychologie sowie hinsichtlich des Umgangs mit der Dynamik in Kinder- und Erwachsenengruppen erwies sich nicht nur als hilfreich, sondern als höchst notwendig.

2.1 Theoretische und praktische Grundlagen

Was den theoretischen Hintergrund betrifft, so waren für das Linzer Modell folgende Ansätze maßgeblich:

(a) Jene Studien, die die Auswirkungen der Scheidung auf die einzelnen Familienmitglieder untersuchen. Sie sind ausführlich dokumentiert und sollen hier nicht im einzelnen dargestellt werden. Eine zentrale Aussage der – man kann sagen forschungsleitenden – Untersuchung von WALLERSTEIN und BLAKESLEE (1989), daß Kinder die Scheidung der Eltern nicht wie diese als eine neue Chance zu neuem Glück sondern ausschließlich als einen Verlust erleben, erscheint uns in ihrer Absolutheit und vor allem nur negativen Wertung der Scheidung für die Kinder höchst fragwürdig. Außerdem impliziert sie eine Sichtweise, die die Kinder in einer bloß passiven Opferrolle festschreibt.

Zweifellos ist allerdings davon auszugehen, daß Kinder und Erwachsene im familiären System in der Nachscheidungsphase gewöhnlich zunächst entgegengesetzte Bedürfnisse und Verhaltenstendenzen haben: während die Erwachsenen dazu neigen, die Beziehung abubrechen, wollen die Kinder die Beziehung halten und den „weggeschiedenen“ Elternteil noch sehen. Die in unserer Kultur enge Verknüpfung von Ehe und Elternschaft (vgl. FURSTENBERG u. CHERLIN 1993) – man heiratet, weil man zusammen bleiben und Kinder haben will – macht die Unterscheidung der Ebene von Partnerschaft und Elternschaft für die Erwachsenen höchst schwierig. Für Kinder ist sie mindestens ebenso schwierig, da ihnen diese Konstrukte und deren emotionalen Zuschreibungen nicht zur Verfügung stehen (vgl. DOLTO 1990).

Die unterschiedlichen bis gegensätzlichen Perspektiven und Bedürfnisse von Kindern und Erwachsenen im Nachscheidungs geschahen sind unter anderem der Grund, warum das Linzer Modell nicht nur eine Kindergruppe, sondern parallel dazu eine Erwachsenengruppe umfaßt. Wir gehen mit WELTER-ENDERLIN (1991) davon aus: „Für die Kinder ist bei der Bewältigung der Scheidungsfolgen wesentlich, wie die Eltern damit umgehen“.

Nach einer Untersuchung von HINGST (1981) erleben im gesamten Scheidungsprozeß die Erwachsenen die Phase vor der Trennung als die für sie am belastendsten und die Situation nach der Scheidung demgegenüber beruhigender. Die Kinder erleben es genau umgekehrt. Danach war zu erwarten, daß das Engagement und die Bereitschaft zur Auseinandersetzung in der Kindergruppe höher sein würde als in der Erwachsenengruppe. Diese Erwartung wurde in der Praxis bisher bestätigt.

Eine wesentliche Frage besteht darin, ob die Auswirkungen der Scheidung fokussiert werden unter dem Gesichtspunkt der Auflösung der familiären Beziehungen oder der Blick erweitert wird in Richtung Neuorganisation und Neudefinition der Beziehungsformen. Von daher war für uns das „Reorganisationsmodell“ von FTHENAKIS (1991, 1992, 1993) relevant.

(b) Im „Reorganisationsmodell“ wird die Scheidung nicht als Ende und Auflösung des familialen Systems gefaßt, sondern als ein Ereignis in einem Prozeß, durch den wohl die Partnerbeziehung beendet, das familiale System jedoch reorganisiert wird. Dies impliziert die Überwindung eines Familienbegriffs, der auf die Kernfamilie fixiert ist und gleichzeitig auch eine Abkehr von der normativen Auffassung der Entwicklung des Familienzyklus. Während das „Desorganisationsmodell“ die Scheidung als abweichende Form bzw. Abbruch der Entwicklung des Familienzyklus sieht, ist sie im „Reorganisationsmodell“ als ein Übergang im Familienentwicklungsprozeß konzipiert, der – vergleichbar mit anderen Übergangsprozessen – mit Neustrukturierungen der Familienbeziehungen und Veränderungen auf der individuellen und familiären Ebene verbunden ist. Lebensübergänge und kritische Ereignisse sind Stressoren, die irritierend und belastend wirken, aber sie bergen auch gleichzeitig die Möglichkeit, die Beziehungen und die Lebenssituation für alle Beteiligten zufriedenstellender zu organisieren, als dies vorher möglich war.

(c) Weiterhin relevant war für uns der systemische Ansatz, der mit dem Reorganisationsmodell kompatibel erscheint, sowohl was den Familienbegriff als auch was die Ressourcenorientierung anbelangt. Familie wird als soziales System definiert, das sich in seiner inneren und äußeren Struktur in der Zeit verändert. Dabei hat sich insbesondere der systemisch-konstruktivistische familientherapeutische Ansatz von der normativen Auffassung der Entwicklung des Familienzyklus gelöst. Trennung und Scheidung werden nicht als „Ausnahme“ betrachtet, sondern als „Teil des Lebens“ (vgl. GREITEMEYER 1992). Der Bewältigung der Trennung und der Neudefinition der Beziehungen stehen häufig alte Bilder, Konstrukte und Handlungsmuster im Wege, nicht nur jene auf individueller und familialer Ebene, sondern ganz besonders auch jene auf der gesellschaftlichen Ebene (Pathologisierungen im dominanten Diskurs). Ein für uns sehr wesentlicher Aspekt des systemischen Ansatzes besteht darin, daß die Kinder nicht bloß als passive Opfer, sondern als aktive Teilhaber in der veränderten Lebenssituation und den familiären Beziehungen wahrgenommen werden.

Zum Zeitpunkt der Entwicklung des Linzer Modells lagen uns, speziell was Kindergruppenangebote betrifft, die Überblicksuntersuchung amerikanischer Programme (GRIEBEL et al. 1991) vor sowie eine Zusammenfassung der Erfahrungen mit Kindergruppen am Münchner Staatsinstitut für Frühpädagogik und Familienforschung (GRIEBEL 1993). Weiterhin stand uns die österreichische Übersetzung des aus Chicago stammenden „Rainbows-Programms“ zur Verfügung (PERKINS YEHL u. LAZ 1985), das in Österreich auch praktiziert wird. Dieses Programm war insofern anregend, als es – in der kritischen Diskussion und Abgren-

zung – zu einer Klärung der eigenen Positionen, Haltungen und Vorstellungen beitrug. Abgesehen davon, daß das Rainbows-Programm stark religiös orientiert und somit nicht uneingeschränkt einsetzbar ist, hat es eine relativ rigide Programmstruktur mit sehr hohem Anteil an Papier- bzw. Bleistiftarbeiten. Darüber hinaus ist es von den inhaltlichen Akzentsetzungen her stark verlustorientiert und wird unterschiedslos angewandt für Kinder aus Scheidungsfamilien und für Kinder, die Vater/Mutter durch Tod verloren haben. Dadurch werden unseres Erachtens wesentliche Unterschiede verkannt und komplexe Dynamiken vereinfacht. Ein Kind, das einen Elternteil durch Tod verloren hat, kann sich mit dem verstorbenen Elternteil – wenn auch in idealisierter Form identifizieren, ohne das Risiko einzugehen, vom noch vorhandenen Elternteil abgelehnt zu werden oder ihn zu kränken. Demgegenüber bleibt bei Scheidung der „weggeschiedene“ Elternteil für das Kind als potentieller äußerer oder innerer Konflikt-auslöser präsent. Die offenen oder verdeckten Signale („du bist wie dein Vater/deine Mutter“) bedeuten Verunsicherung und Entwertung der Identität. Vermeidet ein Kind gefährliche Identifikationen, so verleugnet es einen Teil seiner bisherigen Identität. Ebnet man diese Unterschiede ein, so wird man der Problematik der Kinder nicht gerecht.

2.2 Ziele des Linzer Modells

2.2.1 Zielgruppe

Sowohl Form und Inhalt als auch die Ziele der Arbeit sind an der Zielgruppe orientiert, die im folgenden definiert ist:

- Kinder einer bestimmten Altersgruppe, nämlich von 8 bis maximal 12 Jahren;
- Kinder, deren Familien sich in der Nachscheidungsphase befinden, gleichgültig wie lange die Scheidung zurückliegt;
- Kinder, die auffälliges Verhalten/Symptome zeigen, die von der Mutter/dem Vater oder auch dem Kind selbst mit dem Umstand der Trennung in Zusammenhang gebracht werden;
- Kinder, die zumindest halbwegs gruppenfähig sind;
- Mütter/Väter, die ein persönliches und/oder ihre Elternschaft betreffendes Anliegen formulieren und die ihre Bereitschaft zur Teilnahme an der Erwachsenengruppe bekunden.

Der Entscheidung für gerade diese Zielgruppe liegen folgende Überlegungen zugrunde: Zum einen ist bei dieser Zielgruppe ein neuer – zumindest äußerer – Lebensrahmen bereits wieder hergestellt. Bestimmte Entscheidungen und Neuregelungen sind vollzogen – wenn auch nicht zur Zufriedenheit aller Beteiligten. Darauf deuten die Schwierigkeiten der Kinder und die Interpretationen der Erwachsenen hin. So kann es zwar sein, daß zwischen den Eltern noch massive Spannungen und Streitigkeiten herrschen, sie befinden sich jedoch nicht in einer akuten Phase basaler Regelungen der Trennung. Eine solche Konstellation bedarf nach unseren Erfahrungen sowohl für Eltern als auch für Kinder eines gänzlich anderen Angebots. Weiterhin ist

bei dieser Zielgruppe auch klar, wer ein Anliegen formuliert: Das ist in der Regel der obsorgeberechtigte Elternteil. Er/sie ist mit den Problemen/Symptomen der Kinder am unmittelbarsten alltäglich konfrontiert. Die Erwachsenen-Gruppe ist grundsätzlich auch für den nichtsorgeberechtigten Elternteil offen. Eine Bedingung für die Teilnahme an der Kindergruppe ist die Bereitschaft des sorgeberechtigten Elternteils an der Erwachsenen-Gruppe teilzunehmen. Eine solche Bedingung auch für den nichtsorgeberechtigten Elternteil zu formulieren, erschien uns absolut unrealistisch¹. Allerdings legen wir großen Wert auf die direkte Information des je anderen Elternteils über die Teilnahme.

Zum anderen bietet sich aus entwicklungspsychologischer Sicht ein Gruppenangebot für Kinder speziell in diesem Alter an. Generell dient das Phänomen der Mitgliedschaft in Gleichaltrigengruppen in dieser Entwicklungsphase nicht nur der Tendenz zur Autonomie, sondern darüber hinaus suchen Kinder über die Interaktionen in der Gleichaltrigengruppe Selbsterfahrung und Selbstbestätigung (BAACKE 1984, KRAPPMANN 1980). Insbesondere für Kinder, die in ihrer Identität und in ihren Sozialbeziehungen durch ein kritisches Lebensereignis verunsichert sind, ist das Gruppenerlebnis mit Kindern in gleicher bzw. ähnlicher Situation erleichternd und stärkend.

Im weiteren ist noch festzuhalten, daß wir es nicht als Bedingung formulieren, daß das Kind von vornherein von sich aus freiwillig an der Gruppe teilnehmen will. Dies überlassen wir der Elternverantwortung. Außerdem halten wir eine Gruppenteilnahme dann nicht für sinnvoll, wenn ein Kind sich anderweitig bereits in Therapie befindet, um diese nicht zu beeinträchtigen. Im Fall von laufenden Beratungsgesprächen der Eltern in unserer oder einer anderen Institution erfolgt aus dem selben Grund eine sehr genaue Abklärung und Abgrenzung.

2.2.2 Gruppengröße und Dauer der Gruppe

Ursprünglich wurde die Gruppengröße mit sechs, maximal acht Kindern festgelegt. Real umfaßten die bisher durchgeführten Gruppen fünf Kinder, was sich als optimale Gruppengröße herausstellte. Da bei diesem Typ von Gruppenarbeit keine Papier/Bleistift-Arbeiten gemacht werden, sondern bei gegebener Themenzentrierung sowohl der Gruppenprozeß als auch der persönliche Prozeß jedes Kindes im Vordergrund steht, wäre eine Gruppe von acht Kindern zu groß. Alle Kinder bringen sehr viel Persönliches ein, was ausreichend Raum zur Aufarbeitung und Abrundung bedarf. Auch ist die Dynamik in der Gruppe stellenweise höchst intensiv. Daher wurde in der Folge die maximale Teilnehmerzahl mit sechs Kindern festgelegt. Was die Dauer angeht, so umfaßt eine Gruppeneinheit 1½ Stunden, die Gesamtdauer acht Einheiten. Es sind dies Zeiträume, die den Kindern sowohl das Einlassen auf eine persönliche Auseinandersetzung als auch eine Überschaubarkeit des Gesamtprozesses ermöglichen.

¹ Nach österreichischem Recht kann die Obsorge ausschließlich einem Elternteil zugesprochen werden.

Beratungsstelle erhoben, im weiteren leiten uns folgende Fragen in diesem Gespräch: Wie ist die Scheidung verlaufen und wie ist die gegenwärtige Situation bezüglich des Besuchsrechts? Wie funktioniert der Kontakt zum nichtsorgeberechtigten Elternteil? Welche Problematik steht im Vordergrund? Zeigt das Kind Auffälligkeiten? Wie ist die momentane Familien- und Lebenssituation? Wer ist für das Kind zuständig? Welche Außenunterstützungen für Eltern und/oder Kinder gibt es momentan (Therapie, Mediation, Beratung)? Welche Erwartungen gibt es an die Gruppe? Was wäre ein gutes Ergebnis?

Wenn nach Klärung dieser Fragen eine Teilnahme des Kindes und des sorgeberechtigten Elternteils an unserem Gruppenangebot sinnvoll erscheint und vom Elternteil gewünscht wird, erfolgt eine detailliertere Information über Inhalt, Ziel und Ablauf des Gruppenangebots unter Beisein des Kindes. Weiters wird erklärt, warum die Teilnahme an der Erwachsenengruppe als wichtig erachtet wird und eine Information über die Gruppenteilnahme an den nicht-sorgeberechtigten Elternteil durch den sorgeberechtigten notwendig ist.

3.2 Grundstruktur der Kindergruppe

Grundstruktur meint den formalen und inhaltlichen Rahmen, der orientiert ist am Zielrahmen und den die Gruppenleiter immer beachten; der sie selbst gewissermaßen – wenn auch ständig überprüft – als roter Faden begleitet.

3.2.1 Formale Grundstruktur

Die formale Grundstruktur beinhaltet die Markierung von Zeit und von Ebenen. Gemeint ist die Gestaltung von Anfang und Ende von Prozessen sowie die Gestaltung des Wechsels von Ebenen (sprachlich-kognitive/handlungs-gestaltungsorientierte/individuelle – gruppenbezogene/themenzentrierte – themen„freie“ Ebene).

Jede einzelne Einheit hat eine formale Grundstruktur, die das inhaltliche Thema „Beginn – Abschied“ bewußt erlebbar machen und die Balance von verschiedenen Auseinandersetzungsebenen gewährleisten soll, um Eintönigkeit, Kopflastigkeit oder Überforderung zu vermeiden.

- Beginn mit einer Eingangsrunde, in der jedes Kind (und die Gruppenleiter) kürzer oder länger erzählt, wie es heute da ist, welche Erfahrungen es gemacht hat, was in der letzten Woche los war, oder einem passenden „Ankommenspiel“. Ziel ist es, sich niederlassen zu können, Raum in der Gruppe zu bekommen, sich gegenseitig und die Gruppenleiter kennenlernen zu können.
- Setzung eines inhaltlich-thematischen Impulses durch die Gruppenleiter (mittels einer Geschichte, eines Buches oder Bildes, einer „Erzählung eines anderen Kindes“ etc.) mit anschließendem Austausch und Auseinandersetzung in der Gruppe.
- Ein Bewegungs-Spiel zur Auflockerung.
- Wiederaufgreifen und Fortführen des initiierten Themas – entweder durch Fortsetzung und Abschluß des Gruppenprozesses oder in einer anderen Form – je nach Erfordernis: in einer individuellen Arbeit (z.B. Zeichnen,

Tonarbeiten) oder in Gruppenarbeit (z.B. Rollenspiel, gemeinsames Plakat oder gemeinsame Zeichnung). Ziel ist es, das Thema um einen neuen Aspekt zu bereichern bzw. intensiver zu bearbeiten.

- Abschluß mit einer Geschichte, einer Entspannungsübung oder einer Schlußrunde.

Bei der Umsetzung sind zwei Aspekte wesentlich: Die Gruppenleiter müssen über ein breites Repertoire an Interventions- und Umsetzungsmöglichkeiten verfügen, um situationsangemessen flexibel auf adäquate Formen zurückgreifen und/oder umsteigen zu können. Weiterhin müssen sie einerseits den Kindern genügend Raum zum Erzählen ihrer Geschichte/n geben, andererseits in der Zeitplanung darauf achten, daß die Mitgehfähigkeit der Gruppe nicht überstrapaziert wird.

3.2.2 Inhaltliche Grundstruktur

Damit ist die inhaltliche Themenkette gemeint, die die Gruppenleiter präsent haben und gegebenenfalls auch anregen. Ein wesentliches Thema für die Kinder ist der Umgang mit Abschiednehmen sowie die Orientierung und Sicherheit in mehr oder weniger unklaren Beziehungskonstellationen. Deshalb sind die Gestaltung der ersten Stunde, d.h. der Beginn von etwas Neuem und die eigene Positionierung sowie die Gestaltung der letzten Stunde, d.h. das Abschiednehmen, eine primär inhaltliche Sache, bei der die Gruppenleiter klare Akzente setzen.

Beginn der Gruppe (1. Einheit): Die Einheit wird nicht ausschließlich zum Kennenlernen verwendet, wie häufig in themenorientierten Gruppen, sondern es wird nach einer kurzen Vorstellungsrunde den Kindern möglichst viel Klarheit und Orientierung gegeben, indem die Gruppenleiter sich selbst, ihre Rolle und Aufgabe ausführlich vorstellen und erklären, warum sie diese Gruppe durchführen; indem eine klare und eindeutige Definition des Inhalts der Gruppe gegeben wird (warum, wozu sind wir nun achtmal zusammen) und jegliche verschleierte Definition vermieden wird; indem der Unterschied zwischen Erwachsenengruppe und Kindergruppe geklärt wird; indem die Vertrauensregel erklärt und deklariert wird (weder Mutter noch Vater erfahren von den Gruppenleitern etwas von dem, was das Kind hier äußert oder tut, ohne daß es vorher mit dem Kind besprochen wurde); indem in einer kurzen Gesprächsrunde ins Thema eingestiegen wird; indem die Gruppe sich einen Namen sucht und gibt.

Gerade in der ersten Stunde ist es wichtig, daß die Kinder Orientierung, Sicherheit und Vertrauen erleben und sie erfahren: Hier wird mir nichts vorgemacht.

Ende der Gruppe (8. Einheit): Nach üblichem Beginn und Abschluß von noch eventuell Offengebliebenem der 7. Einheit erfolgt eine Gruppenrunde mit dem Thema: „Heute ist die letzte Stunde – und wie ist das für mich.“ Den Abschluß bildet ein zeremonielles Abschiednehmen von jedem einzelnen Kind. Dabei bekommt jedes Kind – neben dem gebrannten Tontöpfchen, welches Teil einer speziellen Auseinandersetzung war, deren Bedeutung nochmals erinnert wird – eine individuell verfaßte Urkunde/Schriftrolle (vgl. WHITE u. EPSTON 1990), die öffentlich in der Gruppe verlesen wird, sowie einen persönlichen Glücksstein. Mit dem Abschiedswort eines afrikanischen Stammes – „hamba kahle“/„Hab einen guten Weg“ – verlassen die Kinder die Gruppe.

Ziel dieser Stunde ist es, die Kinder bewußt erleben zu lassen, wie man gut voneinander Abschied nehmen kann, daß sie mit

neuen Möglichkeiten weggehen können und daß man bei einem Abschied nicht nur etwas verliert sondern auch immer etwas mitnehmen kann.

Dazwischen spannt sich der Themenbogen von der „Geschichte der Scheidung“ bis zu konkreten Situationen jetzt. Dafür bieten die Gruppenleiter kein Programm an sondern vielmehr einen therapeutischen Rahmen, die Aufmerksamkeit für die und das Arbeiten an der individuellen und Gruppendynamik sowie das Einbringen jener inhaltlichen Akzente, die im Zielrahmen definiert sind (s.o.).

Neben dem Erfahren anderer Bewältigungsformen bei ähnlicher Problematik sowie anderer Umgangsmöglichkeiten mit vergleichbaren kritischen Situationen durch die Statements der Kinder untereinander, durch Kommentare und das „eingehende Dranbleiben“ seitens der Gruppenleiter ist es auch das Erzählen und/oder Durchspielen von besonders belastenden, oft auch dramatischen Situationen oder Teilen von Geschichten, was den Kindern nicht nur neue Möglichkeiten und Lösungen eröffnet, sondern was eine entlastende, oft sichtbar befreiende Wirkung hat.

Notwendig zur Aufrechterhaltung dieser Grundstruktur ist die an jede Einheit sich anschließende Reflexion der Gruppenleiter untereinander zum Zweck der Nach- und Vorbereitung und der Aktualisierung des Verständnisses für jedes einzelne Kind. Daß die Gruppenleitung durch einen Mann und durch eine Frau wahrgenommen wird, ist für die inhaltliche Arbeit ein sehr wesentlicher Aspekt, was in der Literatur dargelegt ist und von uns nur bestätigt werden kann. Darüber hinaus ist die Doppelbesetzung auch insofern höchst hilfreich, als dadurch die Technik der Reflexion vor der Gruppe zur Verfügung steht; außerdem erweitert sie den Spielraum der Möglichkeiten bei zugespitzter individueller oder Gruppendynamik.

3.3 Grundstruktur der Erwachsenengruppe

Auch für die Erwachsenengruppe stehen zwei Gruppenleiter zur Verfügung. Sie findet parallel zur Kindergruppe statt und erstreckt sich über einen Zeitraum von fünf Doppelstunden. Der Zeitrahmen wurde deshalb gewählt, weil sich ausnahmslos berufstätige Mütter anmeldeten, die mehrere Kinder hatten. Der Ablauf einer Sitzung gliedert sich in die Bearbeitung von aktuellen Themen, die am Anfang einer Sitzung von den Teilnehmern eingebracht werden können, und von Themen, die nach der Erfahrung der Gruppenleiter für Eltern und Kinder nach einer Trennung/Scheidung bedeutsam sein können. Dabei wird auf die Balance zwischen Informationsebene einerseits und Ebene der persönlichen Auseinandersetzung andererseits hohes Augenmerk gelegt, was sich oft als sehr schwierig erweist.

3.4 Abschlußgespräch

Der sorgeberechtigte Elternteil wird nach Beendigung beider Gruppen schriftlich zu einem Abschlußgespräch eingeladen. Meist findet dieses nur mit dem Elternteil statt, in Einzelfällen auch gemeinsam mit den Kindern. An dem Gespräch nehmen je ein Gruppenleiter aus der Kindergruppe und der Erwachsenengruppe teil. Es werden dabei

die Erfahrungen und Beobachtungen aus den Gruppenstunden besprochen, wobei Inhalte aus der Kindergruppe nur nach vorheriger Absprache mit dem betroffenen Kind weitergegeben werden. Darüber hinaus werden mit dem Elternteil Veränderungen und Zukunftsperspektiven reflektiert sowie die Frage, ob und welche weiteren Hilfestellungen das Kind und/oder die Eltern benötigen. In unserer Institution werden auch weitere Einzel- oder Gruppentherapien für das Kind oder den Elternteil angeboten.

4 Erfahrungen

4.1 Kindergruppe

Das wohl beeindruckendste in der Arbeit mit den Kindern war die Tatsache, daß die Themen rund um die Scheidung bei allen Kindern ganz präsent waren, egal wie lange sie auch zurücklag. Dabei war für uns überraschend, daß die Kinder nach der ersten Stunde die Themen, die die Gruppenleiter konzeptiv im Hintergrund hatten, von sich aus aufgriffen und somit sie selbst von Stunde zu Stunde den inhaltlichen Bogen weiterentwickelten, ohne daß wir als Gruppenleiter explizite Vorgaben machen mußten. Die Erfahrung der Kinder in der Gruppe, daß man über heikle Themen und über Verletzungen sprechen kann, hatte für alle etwas sichtlich Befreiendes. Ihre zunehmende Offenheit und auch Kreativität hinsichtlich neuer Möglichkeiten beeindruckte uns jedes Mal von Neuem.

Auffällig in beiden Gruppendurchgängen war auch, daß die in Kindergruppen häufig beobachtbare negative Konkurrenz, d.h. die eigene Aufwertung durch Abwertung eines anderen keine Rolle spielte. Das heißt nicht, daß es in der Gruppe konfliktfrei zugegangen wäre, die Kinder gingen jedoch erstaunlich wertschätzend miteinander um.

Eine sehr positive Erfahrung machten wir mit der Regelung, die Teilnahme eines Kindes nicht unmittelbar vom Kind sondern von der Elternentscheidung abhängig zu machen. So wollte ein Mädchen zunächst überhaupt nicht mitmachen, der Mutter war es aber ein großes Anliegen. Dadurch kam nicht nur eine Auseinandersetzung zwischen Mutter und Tochter in Fluß, sondern in der Gruppe ein Prozeß in Gang, der von der anfänglich totalen Verweigerung über die aktive Mitarbeit bis zur Äußerung zum Schluß führte: „Ich glaube, ich bin jetzt viel offener“.

In der Arbeit mit den Kindern zeigte sich weiterhin, von welch hoher Bedeutsamkeit ein klarer und eindeutiger Umgang mit ihnen im Rahmen von Befragungen bei Gericht/beim Sozialarbeiter in Obsorge-/Besuchsrechtsfragen ist. Wir meinen mit klar und eindeutig, daß mit den Kindern offen darüber gesprochen wird, welchen Stellenwert ihre Äußerungen für eine Entscheidung haben und daß nach einer getroffenen Entscheidung ihnen diese auch erklärt wird. Bei einem Geschwisterpaar in der Gruppe war offenbar beides versäumt worden. Die Kinder wähten sich in einer Entscheidungsposition, es wurde aber anders entschieden. Dies führte nicht nur zu einer tiefen Enttäuschung, sondern auch zu einem Gefühl des Betrogenwordenseins und der Verbitterung, was die Dynamik in der Familie zusätzlich verkomplizierte und verhärtete.

Insgesamt waren alle Kinder mit hohem Engagement dabei; hatte beispielsweise ein Kind einmal gefehlt, so fragte es von sich aus nach der versäumten Stunde und die anderen erzählten.

4.2 Erwachsenenengruppe

Es zeigte sich, daß sowohl der Erfahrungsaustausch zwischen den sorgeberechtigten Elternteilen, als auch eine strukturierte Themenvorgabe der Gruppenleiter wichtig ist. Die Inhomogenität hinsichtlich der Dauer des Zurückliegens der Scheidung (einige Monate bis mehrere Jahre) machte den Austausch unter den Teilnehmer/innen spannend, erschwerte jedoch die Strukturierung durch vorgegebene Themen.

Durch die Teilnahme an der Kinder- und Erwachsenenengruppe wird nicht nur das Symptom des Kindes, sondern die ganze Familienstruktur gesehen. Dabei sind sowohl die Perspektiven des Kindes als auch die des Elternteils bedeutsam. Das wurde durch einen regelmäßigen Austausch zwischen Kindergruppen- und Erwachsenengruppenleiter möglich. Gleichzeitig konnten dadurch auch gleiche Themen parallel in beiden Gruppen behandelt werden.

5 Unterschiede zum Freiburger Interventionsprogramm

Trotz der relativ großen Ähnlichkeit zwischen dem Freiburger Interventionsprogramm und dem Linzer Modell lassen sich folgende Unterschiede festhalten.

5.1 Zielgruppe

Im Gegensatz zum Freiburger Interventionsprogramm besteht das Klientel des Linzer Modells ausschließlich aus Familien, die unsere Beratungsstelle aufgrund von Verhaltensauffälligkeiten und Symptomen der Kinder aufsuchen. Unser Modell ist daher nicht primär als eine präventive Maßnahme zu sehen, sondern es setzt sekundär-präventiv bei bereits auffälligen Kindern an.

5.2 Einbindung des nichtsorgeberechtigten Elternteils

Im Linzer Modell wird der nichtsorgeberechtigte Elternteil von den Gruppenleitern weder über eine Teilnahme der Kinder/des sorgeberechtigten Elternteils informiert noch verpflichtend in das Gruppengeschehen einbezogen. Gleichwohl legen wir größten Wert auf eine Information dieses Elternteils durch den Sorgeberechtigten. Erklärt sich dieser dazu nicht bereit, erscheint uns eine Gruppenteilnahme kontraindiziert, da die Dynamik des Scheidungsgeschehens dadurch wieder aufleben könnte.

5.3 Geschwisterteilnahme

Das Freiburger Interventionsprogramm lehnt eine Teilnahme von Geschwistern eher ab, da sie dadurch leicht ihr familiäres Rollenverhalten beibehalten. Das Linzer Modell ist bestrebt, Geschwister gemeinsam in die Gruppe aufzunehmen, da die Beobachtung gemacht wurde, daß das gemeinsame Aufarbeiten des Scheidungsgeschehens ei-

ne wertvolle Stütze für die Kinder ist. Die Beobachtungen des Umgangs der Geschwister miteinander (z. B. ältere Schwester übernimmt Verantwortung für kleineren Bruder) ermöglichten sowohl ein direktes Bearbeiten des Rollenverhaltens als auch Hinweise auf die Familiendynamik, auf die im Abschlußgespräch eingegangen wurde.

5.4 Entscheidung über Gruppenteilnahme

Anders als im Freiburger Interventionsprogramm wird beim Linzer Modell dem Kind nicht explizit das Recht zugesprochen, selbst über die Gruppenteilnahme zu entscheiden. Die Entscheidung über eine Gruppenteilnahme wird vom Sorgeberechtigten getroffen. Vor Beginn der Gruppe wird das Kind jedoch genau über Ziele, Inhalte und Ablauf der Gruppe informiert.

5.5 Stellenwert der Arbeit mit Erwachsenen

In beiden Modellen wird begleitende Elternarbeit für unabdingbar gehalten. Im Linzer Modell ist die Teilnahme an fünf Einheiten in der Erwachsenenengruppe verpflichtend und Voraussetzung für die Teilnahme der Kinder an dem Gruppenangebot.

5.6 Anzahl der Einheiten und Gruppengröße

Hinsichtlich Altersstruktur und Gruppengröße besteht Übereinstimmung bei beiden Modellen. Die Anzahl der Einheiten von Kinder- und Erwachsenenengruppe unterscheiden sich dahingehend, daß im Freiburger Interventionsprogramm mehr Einheiten in der Kindergruppe angeboten werden, aber weniger in der Elternarbeit. Beim Linzer Modell besteht außerdem die Möglichkeit, im Anschluß an die Gruppe die therapeutische Arbeit mit Kindern und/oder Erwachsenen in der Beratungsstelle fortzusetzen.

Summary

The Linz-Project: Separation – Divorce – New Beginning

The Linz-Project is a secondary-preventive and therapeutic model for coping with divorce. It contains a childrens group (for children with age 8–12) and parallelly a parent group. The authors describe context, theoretical and practical fundaments, aims, methods, basic structure and process of this specific group model. Their article outlines similarities and differences to other group models for coping with divorce and resumes the experiences with the Linz-Project.

Literatur

- BAACKE, D. (1984): Die 6 bis 12jährigen. Einführung in die Probleme des Kindesalters. Weinheim: Beltz, S. 247 ff. – DOLTO, F. (1990): Scheidung. Wie ein Kind sie erlebt. Stuttgart: Klett. – FILLER, E. (1995): Partner- und Familienberatung bei Gericht – Mediation – Kinderbegleitung bei Trennung oder Scheidung. Der Österreichische Amtsvormund, Heft 1/Folge 123, 19–22. – FTHENAKIS, W. E. (1991): Mehr Zeit für Kinder – Auch nach Trennung

- und Scheidung. Nicht sorgeberechtigte Väter und Mütter und ihre Beziehung zu den Kindern. München: Brosch. – FTHENAKIS, W.E. et al. (1992): Scheidung als Reorganisationsprozeß – Interventionsansätze für Kinder und ihre Eltern. In: Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (Hrsg.): Trennung – Scheidung – Folgen – Interventionen. Weinheim. – FTHENAKIS, W.E. (1993): Kindliche Reaktionen auf Trennung und Scheidung. In: KRAUS, O. (Hrsg.): Die Scheidungswaisen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 85–115. – FÜRSTENBERG, F.F./CHERLIN, A.J. (1993): Geteilte Familien. Stuttgart: Klett Cotta. – GREITEMEYER, D. (1992): „Richtige/Nicht-Richtige Trennung“. Zur Dekonstruktion einer tradierten therapeutischen Unterscheidung. Zeitschrift für systemische Therapie 10, 210–216. – GRIEBEL, W./SIEFERT, I./HERZ, J. (1991): Phasenspezifische Unterstützungsangebote für Scheidungsfamilien, insbesondere für betroffene Kinder. Zeitschrift für Familienforschung 62–83. – GRIEBEL, W. (1993): Unterstützende Gruppenangebote für Scheidungskinder. München: Manuskript. – HINGST, A.G. (1981): Children of divorce: the child's view. Journal of Clinical Psychology 161–165, zit.n. GRIEBEL, W. (1994): Gesprächsführung mit dem Kind und sein Einbezug in die Beratung bei Elterntrennung und -scheidung. Seminar-Manuskript, S. 6. – JAEDE, W./WOLF, J./ZELLER, B. (1994): Das Freiburger Gruppeninterventionsprogramm für Kinder aus Trennungs- und Scheidungsfamilien. Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 43, 359–366. – KRAPPMANN, L. (1980): Sozialisation in der Gleichaltrigengruppe. In: HURRELMANN, K./ULICH, D. (Hrsg.): Handbuch der Sozialisationsforschung, Weinheim: Beltz, S. 443–468. – PERKINS YEHL, S./LAZ, M. Fr. (1985): Rainbows for all God's Children; dt. (1991): Rainbows. Für Kinder in stürmischen Zeiten. Graz. – WALLERSTEIN, J.S./BLAKESIEE, S. (1989): Gewinner und Verlierer. Frauen, Männer, Kinder nach der Scheidung. Eine Langzeitstudie. München: Droemer Knaur. – WELTER-ENDERLIN, R. (1991): Tragödie oder Chance zum Neuanfang? In: KRABBE, H. (Hrsg.): Scheidung ohne Richter. Reinbek: Rowohlt, S. 16–35. – WHITE, M./EPSTON, D. (1990): Die Zähmung der Monster, Heidelberg: C. Auer.
- Anschrift der Verfasser: Dr. Angela Maderthaner, Institut für Familien- und Jugendberatung der Stadt Linz, Anastasius Grün-Str. 4/1, A-4020 Linz.
- Vandenhoeck & Ruprecht (1996)